

**Emese Kollár**  
Germanistisches Institut  
Loránd-Eötvös-Universität  
Budapest

**Judit Muráth: *Zweisprachige Fachlexikographie*. (PBS. Pécsér Beiträge zur Sprachwissenschaft 5). Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó, 2002. 209 S.**

Im Bereich der Fachlexikographie gibt es im Vergleich zu der allgemeinen Wörterbuchforschung oder der Fachsprachenforschung immer noch einen enormen Nachholbedarf, vor allem in Ungarn, wo trotz der beachtlichen Anzahl der bisher herausgegebenen Fachwörterbücher keine allgemeine Theorie zur ungarischen Fachsprachenforschung zur Verfügung steht. Auch zur zweisprachigen Fachlexikographie zum Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch wurden bisher nur sporadisch Beiträge geleistet, da die meisten kontrastiv ausgerichteten Arbeiten auf Spezialgebiete konzentriert sind, d.h. sich innerhalb der kontrastiven Fachsprachenforschung auf die Analyse bestimmter grammatischer, semantischer bzw. funktional-pragmatischer Erscheinungen festlegen, wobei lexikographische Aspekte i.Allg. nur am Rande angeschnitten werden. Das vorliegende Buch soll genau diese Forschungslücke schließen. Die Autorin möchte einerseits einen theoretischen Beitrag zur Meta-Fachlexikographie leisten, zum anderen die theoretisch-praktischen Grundlagen für ein selektives ungarisch-deutsches, deutsch-ungarisches Kontextfachwörterbuch im Bereich Wirtschaft und Sozialpolitik schaffen, wobei als Ausgangspunkt theoretische und praktische Beiträge aus der germanistischen Lexikographie sowie empirische Untersuchungen (Informantenbefragung und Fallstudien) dienen sollen.

Das Werk gliedert sich in fünf Kapitel. In der Einleitung werden die oben genannten Zielsetzungen formuliert, sowie eine kurze Erklärung zu den verwendeten Methoden gegeben.

In Kapitel 2 werden Grundbegriffe der Fachlexikographie diskutiert sowie der Stellenwert der Fachwörterbücher unter anderen Lexika ergründet. Die Autorin orientiert sich weitgehend an den Modellen und Termini von Felber/Schaeder (1999), greift auch deren Definition zu den fachlichen Sprach-, Sach- und Allwörterbüchern auf, und unterscheidet in diesem Sinne innerhalb der Fachlexikographie zwischen fachlicher Sprach-, Sach- und Allwörterbuch-Lexikographie, wobei letztere von Schaeder (1994) als Allbuch-Lexikographie bezeichnet wurde. Muráth behandelt auch die spezifischen Untersuchungsfelder der Meta-Fachlexikographie und stellt fest, dass in diesem Bereich neben lexikographischen Aspekten auch fachsprachliche, lexikologisch-terminologische, aber auch fachliche und soziologische Bezüge berücksichtigt werden müssen. Schließlich zieht sie einen Vergleich zwischen Terminologiewissenschaften und Fachlexikographie, und gibt einen kurzen

Überblick zur Geschichte der ungarischen Fachwörterbücher und zum gegenwärtigen Stand der Fachlexikographie in Ungarn.

Da Wörterbücher in erster Linie benutzerfreundlich sein sollen, widmet sich Kapitel 3 ausschließlich dem Aspekt der Wörterbuchbenutzung – die Autorin analysiert die Ergebnisse einer empirischen Datenerhebung, die im Kreis von ungarischen Wirtschafts- (164 Personen) und Fachübersetzerstudenten (30 Personen) durchgeführt wurde, wobei diese auch die Zielgruppe des von der Autorin vorweggenommenen Fachwörterbuches darstellen. Der Fragebogen erfragt sowohl die Verwendungshäufigkeit als auch die Benutzerfreundlichkeit verschiedener Lexika (ein- oder zweisprachige Allgemeinwörterbücher bzw. Fachwörterbücher) bei der Arbeit mit Fachtexten. Die Antworten der beiden Informantengruppen wurden separat bewertet, da bei Fachübersetzerstudenten von einer höheren sprachlichen Kompetenz ausgegangen werden kann, und daher auch von Muráth unterschiedliche Ergebnisse bei den beiden Gruppen vorausgesetzt werden. Die verwendeten Fragebögen wurden im Anhang des Werkes mit angeführt. Die Auswertung bezieht sich nur auf die zur Erstellung des geplanten Kontextfachwörterbuches unmittelbar relevanten Informationen, diese werden jedoch sehr ausführlich und mithilfe von Diagrammen auch sehr anschaulich dargestellt. Besonders interessant erweisen sich die Ergebnisse bezüglich der Verwendungshäufigkeit der verschiedenen Nachschlagewerke. In beiden Gruppen dominiert die Benutzung von zweisprachigen Allgemeinwörterbüchern, wobei die Fachübersetzergruppe des öfteren auch ein einsprachiges Wörterbuch zu Rate zieht. Seltsam ist jedoch, dass die Mehrheit der Versuchspersonen Fachwörterbücher überhaupt nicht oder nur selten verwendet, und obwohl die meisten unter ihnen die Frage: „Sind Sie mit Fachwörterbüchern zufrieden?“ positiv beantworten, äußern sie sich zu Aufbau und Benutzerfreundlichkeit der gängigen Fachlexika kritisch. Erwartet werden vor allem mehr aktuelle Einträge, wo möglichst auch die Frequenz des jeweiligen Wortes angegeben wird, grammatische Angaben, sowie Synonyme und Worterklärungen, die meisten vermissen jedoch auch Beispielsätze bzw. Kontextangaben bei den Lemmata. Nach der Gesamtauswertung versucht also Muráth eine Erklärung zu finden, warum hinsichtlich der Verwendung Fachwörterbücher unterrepräsentiert sind. Der Grund sei einerseits, dass zweisprachige Wörterbücher in Ungarn auf die älteste Tradition zurückblicken können, und darum auch in jeder durchschnittlichen Heimbibliothek zu finden sind. Andererseits wären aber die Mängel der gängigen Vertreter der Fachlexika zu nennen (vor allem, da sie teilweise auch von den Versuchspersonen angesprochen wurden), nämlich, dass die Benutzer oft vergeblich nach einem Eintrag suchen bzw. ein Äquivalent anzweifeln, da Fachwörterbücher einander oft widersprechen.

Die Autorin weist selbst darauf hin, dass diese Art von Informantenbefragung auf weitere Gruppen ausgedehnt werden sollte, dadurch könnte auch eine verfeinerte Analyse vollzogen werden, z.B. sollte dann auch Alter bzw. Motivation der Versuchspersonen ein Kriterium darstellen. Selbst aber bei dieser relativ kleinen (und auch homogenen) Gruppe zeugen die Ergebnisse davon, dass es mit fachsprachlichen Äquivalentwörterbüchern keineswegs gedient ist, also von der Notwendigkeit eines Kontextfachwörterbuches.

In Kapitel 4 wird auf die kontrastive Fachlexikographie Deutsch-Ungarisch eingegangen, wobei der systemhafte Aufbau einiger Fachwörterbücher kritisiert wird, nämlich, dass kontextautonome Äquivalente postuliert werden, was aber selbst bei normierten Termini nicht immer der Fall ist. Fachwörterbücher sollen jedoch auch nicht-terminologisierte, aber pragmatisch eingespielte Ausdrücke enthalten, wodurch auch verstärkt mit Problemen wie Mehrdeutigkeit oder Synonymie zu rechnen ist.

Hier werden auch spezifische Merkmale der Wirtschaftsfachsprache erörtert. Der kontrastive Vergleich zeugt eindeutig davon, dass selbst die fachsprachlichen Termini der beiden Sprachen nicht in Einklang gebracht werden können: dafür sorgen die soziokulturellen bzw. politischen Unterschiede. Nach der Studie gibt es im Deutschen zahlreiche fest verankerte Termini sowie Wörter in eindeutiger Verwendung, der wirtschaftliche Fachwortschatz des Ungarischen ist jedoch immer noch einem starken Wandel unterworfen.

Dieses Kapitel enthält auch fünf Fallstudien, mit dessen Hilfe auf weitere Problembereiche aufmerksam gemacht wird. Leider können sie im Rahmen dieser Rezension nicht einzeln erörtert werden, es seien jedoch einige Aspekte mit Beispielen hervorgehoben: Unterschiede auf Begriffs- und Bedeutungsebene (eine *kereskedelmi bank* in Ungarn wäre eine Universalbank, daher stellt die wortwörtliche Übersetzung *Handelsbank* kein Äquivalent dar, da diese eine Spezialbank zur Finanzierung des Handels ist; es besteht aber eine Äquivalenz zwischen *kereskedelmi bank* und *Geschäftsbank*); Mehrdeutigkeit (z.B. *Standort* im Deutschen, dem das ungarische Wort *telephely* nur in bestimmten Kontexten entspricht); Schwankungen in der Rechtschreibung, denen aber oft ein Bedeutungsunterschied zugrunde liegt (*működőtőke* = *Direktinvestition*, aber *működő tőke* kann als Synonym zu *üzemi tőke/forogótőke* verstanden werden, das aber dem deutschen Ausdruck *Betriebskapital* entspricht); usw. Muráth hebt also eindeutig hervor, dass der Wortschatz eines Fachbereiches immer als heterogen und dynamisch zu charakterisieren ist. Daher sollte nur eine relative Eindeutigkeit angestrebt werden, die auch nur durch Textzusammenhänge verständlich gemacht werden kann. Neben der Systemebene muss man also auch die Verwendungsebene berücksichtigen.

In Kapitel 5 wird die Konzeption des Kontextfachwörterbuches erörtert. Muráth setzt sich zum Ziel, die theoretischen Grundlagen für ein polyfunktionales, in erster Linie deskriptives Fachwörterbuch der Wirtschaft und Sozialpolitik zu schaffen, dessen Zielgruppe vor allem Fachübersetzerstudenten sind. Daher wird der Typ zweisprachiges Allwörterbuch gewählt, in dem die Lemmata alphabetisch aufgelistet sind (der schnellen Handhabung zuliebe), die jedoch begrifflich aus Textkorpora erschlossen werden (also auch Mehrworteinheiten beinhalten).

Um auch die Verwendungsebene zu berücksichtigen, schlägt die Autorin vor, im Anhang des Wörterbuches auch ein Quellenverzeichnis unterzubringen, in dem jeder Eintrag mit einem quellenangabenbezogenen Code versehen ist. Bei der Lemmaselektion sollen nicht nur Termini, sondern auch pragmatisch eingespielte und sogar nicht eingespielte Ausdrücke eine Rolle spielen. Die Mikrostruktur eines Lemmas

soll folgende Informationen beinhalten: Angaben zur Grammatik, Kurzform, Definition, Kontext, Synonymie, Antonymie, Fachgebiet, Sprachebene, Sprachraum, Frequenz und Quellenangabe. Selbst bei einem kleineren Umfang (hier wird von ca. 1000 Lemmata ausgegangen) könnte sich somit die Handhabung des Wörterbuches als etwas schwierig erweisen (außer es ist in elektronischer Form, mit regelmäßig erscheinenden Update-Versionen), da auch der von der Autorin vorgeschlagene sprachliche Kontext viel Platz einnimmt. Diesen definiert sie zwar als Mikrokontext, dennoch hebt sie explizit hervor, dass er niemals kürzer sein darf als ein Satz. Das Äquivalent wird auch durch einen Kontext erklärt, allerdings nicht mit einer Übersetzung, sondern mit einem selbständigen Originalbeleg. Die Auswahl des Kontextes scheint aber eher zufällig zu sein, selbst bei einigen der angeführten Beispielslemmata fällt sie ziemlich vage aus. Weiterer Recherche bedürfen also noch die notwendigen Auswahlkriterien des jeweiligen Kontextes, der in einem möglichst kleinen Umfang eine relativ hohe Kompetenz im grammatischen, semantischen und pragmatischen Bereich vermitteln sollte.

Zusammenfassend möchte ich also feststellen, dass die Autorin einen sehr gelungenen Beitrag zur zweisprachigen Meta-Fachlexikographie geleistet hat, wobei nicht nur die sorgfältig ausgearbeitete theoretische Grundkonzeption des fachlichen Kontextwörterbuches, sondern auch die empirischen Fallstudien als Ausgangspunkt bzw. Denkanstoß für Fachwörterbücher anderer Sprachen gelten können.

## Literatur

- Felber, Helmut, Burkhard Schaefer (1999). *Typologie der Fachwörterbücher. Fachsprachen: ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft./Languages for Special Purposes*, hrsg. von Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand (HSK. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.2), 1725-1743. Berlin - New York: Mouton de Gruyter.
- Schaefer, Burkhard (1994). *Zu einer Theorie der Fachlexikographie. Fachlexikographie. Fachwissen und seine Repräsentation in Wörterbüchern*, hrsg. von Burkhard Schaefer, Henning Bergenholtz (Forum für Fachsprachenforschung), 11-41. Tübingen: Narr.